

Sprache und Emotion im Netz.

Beispiele aus dem Selbsthilfeforum hungrig-online.de

Sandra REIMANN

1. Einführung

Im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung steht die Versprachlichung von Emotionen in Texten des Selbsthilfeforums hungrig-online.de. Nach theoretischen Anmerkungen zur Theorie der sprachlichen Wiedergabe von Emotionen wird an einem exemplarisch ausgewählten Text zum krankheitsspezifisch problematischen Thema „Partnerschaft/ Beziehungen“ eine breite Palette – vorrangig – an Emotionsbezeichnungen im weiteren Sinne herausgearbeitet. Interessant ist dabei, welche Emotionen auf welche Weise zur Sprache kommen und welche Schlüsse daraus zu ziehen sind. Bei einer weiteren Userin werden alle Beiträge, die sie bis zum 25.07.2008¹ bei hungrig-online.de zum Thema „Partnerschaft/Beziehungen“ verfasst hat, analysiert. Die diachrone Perspektive lässt – das sei als eine Hypothese aufgestellt – eine Entwicklung bzw. Veränderungen im emotionalen Sprachgebrauch nachzeichnen.

2. Die Internetplattform hungrig-online.de und die Kommunikationssituation in diesem Selbsthilfeforum

Die Internetplattform hungrig-online.de existiert seit 1999, wird moderiert und von Psychologen und Ärzten betreut. Seit 10 Jahren kommunizieren hier Menschen miteinander, die selbst oder indirekt über Angehörige von Essstörungen betroffen sind, über die verschiedenen Erscheinungsformen der Krankheiten, Erfahrungen, Therapien und Ähnliches. Es handelt sich dabei in der Fachsprachenterminologie um Laie-Laie(n)-Kommunikation.

Psychotherapeutische Hilfsmaßnahmen in den so genannten neuen Medien laufen in jüngerer Zeit in verschiedener Hinsicht an, beispielsweise die SMS-vermittelte Intervention in der nachstationären Betreuung von Bulimie-kranken Patientinnen oder eine E-Mail-Therapie zwischen Patient und Therapeut (vgl. Beiträge in: *Psychodynamische Psychotherapie* 3/2006).

Die Erforschung des Diskurses in virtuellen Selbsthilfeangeboten steht jedoch aus sprachwissenschaftlicher Sicht noch am Anfang, erste Ansätze seitens der Medizin/Psychologie sind vorhanden (vgl. auch Kessel/Loew/Thim-Mabrey 2007:343-359).

Anzumerken ist noch, dass die persönlichen Fähigkeiten der User/innen zur Versprachlichung (von Gefühlen) im Blick zu behalten sind. Ein Beispiel liefert Userin 2: *Mal ist alles wie "früher", alles super und total schön, er sagt mir, dass ich ihm wichtig bin und all das und dann ... nichts oder irgendwie ... Ich kann es nicht beschreiben.* (Beitrag 11, siehe Kap. 6.2)

¹ Die Korpuszusammenstellung im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts zur sprachwissenschaftlichen Analyse der Beiträge bei hungrig-online.de war zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen.

Da die Kommunikationsteilnehmer sich über einen bestimmten, engen Krankheitsbereich – Essstörungen – austauschen, dürften kommunikative Schwierigkeiten hinsichtlich der Lexik kaum auftreten. Der Code ist also medial schriftlich, jedoch – das zeigen die Analysen – sind Abweichungen von der schriftsprachlichen Norm an der Tagesordnung.²

Es handelt sich zudem um zeitlich asynchrone Kommunikation: Eine Antwort kann, muss aber nicht unmittelbar folgen; es ist bei hungrig-online.de auch nicht klar, wer antworten wird, das heißt, der/die Gesprächspartner sind nur insoweit bekannt, dass es vermutlich ausschließlich selbst von Essstörungen Betroffene sind.

Die weitgehende Anonymität kann – nach dem so genannten Filtermodell – zu „kommunikativer Enthemmung“ (Döring 2003:121) führen: Den User/innen wird es dadurch erleichtert, unbefangener über heikle, für sie schwierige, persönliche Themen zu sprechen und mehr von sich preiszugeben, zumal sie ja freiwillig kommunizieren.

3. Untersuchungen zum Umgang mit Emotionen bei hungrig-online.de

Erste sprachwissenschaftliche Untersuchungen im Rahmen von Regensburger Studienabschlussarbeiten zum Umgang mit Emotionen bei hungrig-online liegen vor. Eine Arbeit beschäftigt sich mit Emoticons unterschiedlicher Art: Mit diesem ikonischen Mittel wird gekennzeichnet, dass aus einer Äußerung ein bestimmter Gefühlswert oder eine bestimmte kommunikative Einstellung eindeutig herausgelesen werden kann, z. B. Freude, Zuneigung, Traurigkeit, Ärger. In einer weiteren Arbeit werden Emotionen auch über die Typologie des sprachlichen Zeichens (Symptom, Ikon, Symbol) herausgearbeitet, und zwar mit der Hypothese, dass Symptome (z. B. *Ach!*) und Ikone stärker emotional orientiert sind und sie deshalb in stark negativen Stimmungslagen besonders häufig verwendet werden. In diese Untersuchung wurden auch andere Ausdrucksmittel wie Emoticons und Interpunktion einbezogen (Kessel/Loew/Thim-Mabrey 2007).

4. Fragestellungen zur Versprachlichung von Emotionen bei hungrig-online.de

Die Auseinandersetzung mit den Beiträgen, über die Beispielanalysen dieses Aufsatzes hinaus, führte zu folgenden funktional ausgerichteten Fragen, die im Rahmen der Beschäftigung mit der Versprachlichung von Emotionen relevant sind:

- Mit welchen sprachlichen Mitteln (außerhalb der Emoticons) werden welche Emotionen der User/innen zu bestimmten Themen versprachlicht?
- Was lässt sich folglich über das subjektive Krankheitsverständnis bzw. die Einstellung zu bestimmten Themen und über die/den User/in selbst sagen?
- Welche Unterschiede lassen sich im Hinblick darauf zu „gesunden“ Menschen und deren Umgang mit den Themen feststellen?
- Gibt es Hinweise darauf, dass die Versprachlichung von Gefühlen auf hungrig-online hilfreich für die User/innen ist (Funktion)?

Es sei die Hypothese aufgestellt, dass die Patienten-Patienten-Kommunikation aufgrund der Freiwilligkeit der Beteiligung an der Kommunikation, der Anonymität der

² Näheres zu „Stil, Varietäten, Mündlichkeit und Schriftlichkeit bei hungrig-online.de“ findet sich bei Reimann (im Druck).

User/innen im Selbsthilfeforum, des psychosomatischen Krankheitsbildes und des Austauschs unter Gleichgesinnten höchst emotionsreich gestaltet ist,³ möglicherweise noch mehr als emotionale Versprachlichung im Rahmen eines Therapiegesprächs zum Tragen kommt (Fiehler 2001:1435).

5. Zur Theorie: Definition der Emotion und terminologische Vielfalt

Ich gehe von einem weiten Emotionsbegriff aus⁴, der all das einschließt, was der Sprachwissenschaftler Reinhard Fiehler (2001:1427) so zusammenfasst:

„Emotionen und Gefühle – die Begriffe werden hier bedeutungsgleich verwendet – verstehe ich als spezifische Formen dieses Erlebens. Emotionen sind Teil des Erlebens, machen aber nicht das ganze Erleben aus. Man kann Ärger, Ekel und Freude, die für mich prototypische Emotionen darstellen, ebenso erleben wie Irritation, Unsicherheit, Neugier, Müdigkeit und Hunger, was für mich keine bzw. keine ‚reinen‘ Emotionen sind. Bei Unsicherheit z.B. spielen bestimmte kognitive Prozesse eine wesentliche Rolle, bei Müdigkeit und Hunger sind es physische Zustände.“

Martina Hielscher (2003a:678; vgl. auch Hielscher 2003b) weist auf die verschiedenen Komponenten hin, die eine Emotion als solche ausweisen: „Hierzu zählen die subjektive Erlebenskomponente, eine kognitive Bewertungskomponente, psychophysiologische Aspekte, interpersonale Ausdrucks- und Verhaltensmuster sowie motivationale Tendenzen.“

Wichtig für die folgende Untersuchung ist der Hinweis auf die begrenzte Dauer, einen Auslöser und ein Ziel der Emotion. Davon sind emotionale Merkmale der Persönlichkeit sowie Stimmungslagen, die u.a. krankheitsbedingt (z. B. Depression, Angststörung) verändert sein können und somit einen längeren Zeitraum umfassen, zu trennen. Zu den Basisemotionen werden in der Forschung – nach Hielscher herrscht hier weitgehend Übereinstimmung – mindestens „Freude/Glück, Ärger, Angst und Traurigkeit“ (Hielscher 2003b:471) gezählt.

Für die Interpretation der Texte aus dem Internetforum ist es ebenfalls nützlich, die Funktion von Emotionen generell im Blick zu behalten, wie Holodynski 2004:4 f. ausführt:

„Emotionen haben eine handlungsregulierende Funktion [...]. Sie schätzen die auf das Individuum einströmenden Reize auf ihre Motivrelevanz hin ein. [...] Des weiteren aktivieren Emotionen eine Handlungsbereitschaft, die zu motivdienlichen Bewältigungshandlungen führt. Diese Bewältigungshandlungen müssen nicht notwendigerweise vom Individuum selbst ausgeführt werden, sondern dies kann auch eine andere Person stellvertretend tun. Trauer kann eine Person veranlassen, sich jemanden zu suchen, der

³ Silke Jahrs Ergebnisse u.a. zur Emotionalität in Texten können unterstützend herangezogen werden: „Die höchsten emotionalen Intensitäten treten bei gravierenden Auswirkungen auf die menschliche Gesellschaft oder bei starker persönlicher Nähe des Verfassers zu den Sachverhalten auf“ (Jahr 2000:217). Auch die Userinnen von hungrig-online.de schreiben von sich selbst, und zwar nicht nur im engeren Sinne auf die Krankheit(ssymptome) und ihren Umgang damit bezogen, sondern teilweise auf alle möglichen Lebensbereiche; die Versprachlichung von Emotionen Erleben und Emotionen grundsätzlich entsprechend eingeschlossen.

⁴ Zur inter- und intradisziplinär unterschiedlichen Definition von „Emotion“ und „Gefühl“ vgl. z. B. Hielscher (2003a und b), Debus (1988), Häcker/Stapf (2009), Lexikon der Neurowissenschaft (2000), Fries (1995), Mees (1985).

tröstet (*interpersonale Regulation*). Trauer kann aber auch dazu veranlassen, allein vor sich hin zu weinen und sich selbst zu trösten (*intrapersonale Regulation*).“

Es kann also davon ausgegangen werden, dass die User/innen sich mit der mehr oder weniger offensichtlichen Thematisierung ihrer Emotionen auf hungrig-online.de „interpersonale Regulation“ erhoffen, also Unterstützung durch erwartete Rückmeldungen anderer User/innen.

Zur Orientierung hinsichtlich einer Gesamtklassifikation ist auch die von Lothar Schmidt-Atzert und Ströhm 1983 vorgelegte Liste von 56 Emotionswörtern hilfreich. Der Psychologe Ulrich Mees (1985:9) teilt sie in drei Gruppen ein: „beziehungsqualifizierende Emotionsworte“, „empathiebezogene Emotionsworte“ sowie „zielqualifizierende Emotionen“ (Mees 1985:10)⁵:

1. Beziehungsemotionen:	Positiv:	Verehrung, Wohlwollen, Vertrauen, Liebe, Zuneigung, Zutrauen
	Negativ:	Abneigung, Abscheu, Verachtung, Ekel, Widerwille, Trotz, Groll, Hass, Misstrauen
2. Empathie-Emotionen:	Positiv:	(Mit-)Freude, (Stolz), Schadenfreude, Häme
	Negativ:	Eifersucht, Neid, (Sorge), (Kummer), Bedauern, Mitleid, Mitgefühl, Rührung, (Schuld)
3. Ziel-Emotionen:		
a) Bewertungsemotionen:	Positiv:	Freude, Begeisterung, Glück, Zufriedenheit, Lust
	Negativ:	Trauer, Kummer, Langeweile, Leere, Unlust, (Verstimmtheit)
b) Erwartungsemotionen:	Positiv:	Hoffnung, Erleichterung, Befriedigung, Genugtuung; Leidenschaft (Spannung; Ungeduld); Vorfreude; (Lust)
	Negativ:	Angst, Sorge, Befürchtung, Hoffnungslosigkeit; Entsetzen, Panik, Verzweiflung, Enttäuschung, Frustriertheit; Unruhe Sehnsucht, Verlangen, Heimweh
c) Attributionsemotionen:	Positiv:	Stolz; Dankbarkeit, (Rührung)
	Negativ:	Ärger, Wut
d) Moralische Emotionen:	Positiv:	Stolz
	Negativ:	α) interne Attribution: Schuld, Scham, Reue β) externe Attribution: Zorn, Entrüstung, Empörung

Zu Unterschieden in der Definition und Abgrenzungsverschiedenheiten kommt die terminologische Uneinheitlichkeit in der Forschung, was mitunter kritisch thematisiert wird. So weist beispielsweise Martina Drescher (2003:82) darauf hin,

„daß in der linguistischen Forschungstradition Konzepte wie Expressivität, Affektivität, Emotion, Emotionalität, Affekt, Gefühl aber auch Subjektivität oder Emphase in der Regel

⁵ „Manche Gefühlsworte erscheinen unter mehreren Rubriken bzw. sind mit Klammern versehen, weil sie in verschiedenen Zusammenhängen Unterschiedliches ausdrücken sollen (z. B. «Sorge» als Empathie-Emotion und als Erwartungsemotion)“ (Mees 1985:10).

in einem vortheoretischen Sinn verwendet und als mehr oder weniger austauschbar behandelt werden.“

Drescher entscheidet sich bei der Herausarbeitung versprachlichter Emotionen für die Wortgruppe „Darstellung emotionaler Beteiligung“, das sind „die interaktiv hervorgebrachten diskursiven Manifestationen [...], die von den Interaktanten selbst als Ausdruck von Emotionen gedeutet werden“ (Drescher 2003:83).⁶

Die Titulierung der herausgearbeiteten Lexeme entsprechend der vielfältigen Terminologie wird in diesem Beitrag so weit wie möglich vermieden. Folgend werden vor allem Emotionsbezeichnung und Emotionsausdruck unterschieden (siehe z.B. Schwarz-Friesel 2007:144 ff.). Erstere benennt die Emotion, emotionale Zustände und Erlebensformen explizit, z. B. *Freude, Liebe, Angst, Zorn* mit Substantiven, Adjektiven und Verben.

Im Rahmen eines sich an Karl Bühlers Organonmodell anlehnenen erweiterten Modells der Beziehung zwischen den an der Kommunikation beteiligten Faktoren und den Sprachfunktionen (nach Bühler, Mukařovsky, Jakobson⁷) wird die (senderbezogene) Ausdrucksfunktion von Jakobson auch „emotive“ Funktion genannt.

Es sei betont, dass Bewertungen und konnotierter Wortschatz in meine folgenden Untersuchungen einbezogen werden. In der Forschung wird die Korrelation zwischen den Begriffen thematisiert. Einerseits umfasst wohl jedes „Gefühlswort“ (siehe z. B. Mees 1985:4), also jede Emotionsbezeichnung, eine „positive oder negative Bewertung“ (Hervorhebung im Original). „Andererseits kann natürlich eine Bewertung vorliegen, ohne dass ein Gefühlswort oder gar ein Gefühl impliziert sein muß“ (Mees 1985:4). Auch Fiehler beispielsweise sieht funktional betrachtet „jedes Erleben und jede Emotion als bewertende Stellungnahme“ (Fiehler 2008:759 sowie Fiehler 2001:1428 f.).

6. Beispielanalysen zum Umgang mit dem Thema „Partnerschaft“

Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen exemplarisch die Texte zweier Userinnen, die im Hinblick auf die Versprachlichung von Emotionen untersucht wurden. Zunächst wird an einem Text vorgeführt, welche Möglichkeiten der Verbalisierung von Emotionen die Schreiberin gewählt hat. Es handelt sich um einen Beispieltext, der eine große Bandbreite vor allem an Emotionsbezeichnungen aufweist. Bei der zweiten Userin ist der Zugang diachron: Es wurden alle Texte, die zum Thema „Partnerschaft“ geschrieben wurden, auf die emotionale Gestaltung hin untersucht. Die beiden von mir exemplarisch herangezogenen Betroffenen weisen das Krankheitsbild Anorexie (Magersucht) auf.

6.1 Userin 1 – exemplarische Analyse

Für die exemplarische Gesamtanalyse wurde der fingierte Brief einer Userin an einen jungen Mann ausgewählt, den sie auf hungrig-online.de geschrieben hat. Die Internetplattform ist für sie eine Hilfe, um ihre Gefühle zu formulieren. Sie versprachlicht unter dem selbst gewählten Betreff *Was ich ihm gern sagen würde* ihre Ängste, Zweifel, Bedürfnisse und Erfahrungen im Hinblick auf eine sich anbahnende Liebesbeziehung.

⁶ Zur Expressivität siehe z. B. auch Mair (1992), zu expressiven Sprechakten Marten-Cleef (1991).

⁷ Vgl. zusammenfassend Sowinski (1998:25 f.) am Beispiel der Werbung; siehe auch Reimann (1999).

Konkreter Anlass ist ein junger Mann, mit dem sich eine engere Beziehung entwickeln könnte.⁸

1	Y [S.R.], <i>ich muss dir was sagen. <u>Ich hab Angst</u>. Mir geht das zu schnell und <u>ich setze mich</u></i>
2	<i><u>zu sehr unter Druck</u>. <u>Ich wünsche mir</u>, dass wir erstmal eine Weile auf der Stufe bleiben, auf</i>
3	<i>der wir jetzt sind. <u>Ich habe ein Problem mit körperlicher Nähe, mit Nähe allgemein und</u></i>
4	<i><u>ganz besonders mit allem S*x**llen...</u> <u>Ich schäme mich dafür</u> und <u>ich wünschte</u>, es wäre</i>
5	<i>anders (<u>ich setze mich schon wieder unter Druck!</u>) aber im Moment geht es nicht. Bzw.</i>
6	<i>wenn es ginge, dann würde ich <u>über meine Grenzen gehen</u> bzw. zulassen, dass du</i>
7	<i>(unwissend) meine Grenzen überschreitest. Und das ist mir in der Vergangenheit einfach zu</i>
8	<i>oft passiert. 😞</i>
9	<i>Wenn ich mich jetzt zu etwas zwingen, werde ich anschließend <u>die Flucht antreten</u>, das habe</i>
10	<i>ich immer so gemacht in der Vergangenheit, aber diesmal möchte ich das nicht. <u>Ich glaube</u>,</i>
11	<i><u>ich mag dich wirklich gern</u> und ich will das, was wir bis jetzt <u>aufgebaut</u> haben, <u>nicht kaputt</u></i>
12	<i><u>machen</u>.. 😞</i>
13	<i>Wenn du weiterhin an mir und einer Beziehung interessiert bist, dann werde ich deine</i>
14	<i>Geduld wahrscheinlich auf eine ziemliche Probe stellen. Das ist mir klar und <u>es tut mir leid</u>.</i>
15	<i>Aber für mich geht es im Augenblick nicht anders.</i>
16	<i>Ich glaub, ich werde eine Menge Zeit brauchen, um <u>genug Vertrauen aufzubauen</u>, um mich</i>
17	<i>wirklich <u>fallen zu lassen</u>, um Kontrolle abzugeben. Mein Verstand will das alles jetzt sofort</i>
18	<i>aber <u>meine Gefühle spielen leider nicht mit</u>.</i>
19	
20	<i><u>Ich wäre unendlich froh</u>, wenn du mir die Zeit geben könntest.</i>
21	
22	<i>Das ging mir grade so durch den Kopf nach meiner Kunsttherapie heute... ein bisschen was</i>
23	<i>konnte ich ihm davon schon sagen aber ich wollte es für mich nochmal sammeln.</i>
24	<i>Ich bin 22-26 [S.R.] und hatte noch nie eine wirkliche Beziehung. Das ist das erste Mal seit</i>
25	<i>Ewigkeiten, dass ich jemanden <u>an mich heranlasse</u> und <u>ich habe solche Angst</u>, <u>bin so</u></i>
26	<i><u>unsicher</u> und würde (obwohl ich ihn echt mag) manchmal am liebsten die <u>Flucht antreten</u>.</i>
27	<i>😞</i>
28	<i>Kennt jemand solche Gefühle?</i>
29	<i>Wie geht ihr damit um bzw. wie seid ihr in der Vergangenheit damit umgegangen?</i>
30	
31	<i>LG,</i>
32	<i>XY [S.R.]</i>

Emotionsbezeichnende Lexeme (siehe die Unterscheidung bei Schwarz-Friesel 2007:144 ff., wobei meines Erachtens Emotionsbezeichnungen auch eine Ausdrucksfunktion umfassen) sind

- *Ich hab **Angst** (Z. 1), ich habe solche **Angst** (Z. 25),*
- *Ich **schäme mich** dafür und ich wünschte, es wäre anders (Z. 4/5),*
- *Ich **glaube**, ich **mag** dich wirklich gern (Z. 10/11),*
- *um genug **Vertrauen** aufzubauen (Z. 16),*
- *bin so **unsicher** (Z. 26),*
- *obwohl ich ihn echt **mag** (Z. 26),*
- ***am liebsten** die Flucht antreten (Z. 26)*

⁸ Die Texte werden mit Ausnahme der Anonymisierung ohne weitere Eingriffe wiedergegeben.

Die Metapher *Ich setze mich zu sehr unter Druck*⁹ (Z. 1/2) ist meines Erachtens im weiteren Sinne ebenfalls einzubeziehen.

Durch den emotionsbezeichnenden Wortschatz, der in den Beispielen die Wortarten Substantiv, Adjektiv und Verb umfasst, zeigt sich die Selbstreflexion der Verfasserin hinsichtlich ihrer Gefühlslage. Bisweilen wird auch ein subjektiv empfundener Intensitätsgrad angegeben (Attribut *solche*, Modalangabe *echt*). Das Beispiel *Ich glaube, ich mag dich wirklich gern* sei zur Erläuterung herausgegriffen. Der hinsichtlich der Emotionsbezeichnung wichtige Teil ist syntaktisch untergeordnet: Im Hauptsatz findet sich das Verb *glauben*, das die kognitive Einstellung der Schreiberin zum folgenden Nebensatz aufzeigt, in diesem Fall ihre Unsicherheit über den Wahrheitsgehalt des propositionalen Inhalts *wirklich gern mögen, ich, du*. Während das Adverb *gern* wohl zur Intensivierung der Verbbedeutung beitragen soll, mindert das zusätzlich hinzugenommene Adjektiv *wirklich* diese, drückt eher das Zweifeln der Verfasserin aus als die vermutlich intendierte weitere Bestärkung.

Die Sätze *ich habe solche Angst, bin so unsicher und würde (obwohl ich ihn echt mag) manchmal am liebsten die Flucht antreten*. gegen Ende des Postings erscheinen wie eine Zusammenfassung der Gefühlslage der Userin und sind stilistisch durchaus als dreiteilige Klimax interpretierbar. Der am Ende vorliegende Phraseologismus¹⁰ (Metapher) *die Flucht antreten* kommt übrigens auch schon früher im Text (Z. 9) vor. Ebenfalls negativ konnotiert ist das Substantiv *Problem*: *Ich habe ein Problem mit körperlicher Nähe, mit Nähe allgemein und ganz besonders mit allem S*x**llen...* (Z. 3/4). Es wird in diesem strukturell dreiteiligen ebenfalls als Klimax angelegten Satz nur einmal genannt, ist somit folgend als elliptisch zu verstehen. Das letzte von der Verfasserin thematisierte *Problem* wird auch graphisch unterstrichen, indem sie beim Wort *Sexuellen* drei Buchstaben durch Leerstellen, gefüllt mit einem Asterisk/Sternchen, ersetzt und so vermutlich ihre Distanz zum unaussprechbaren Inhalt verdeutlicht.

Das Substantiv *Gefühl* wird zweimal verwendet: *meine Gefühle spielen leider nicht mit* (Z. 18) und *Kennt jemand solche Gefühle?* (Z. 28). Besonders das letzte Beispiel zeigt den bewussten, reflektierten Umgang der Verfasserin mit dem Thema „Gefühl/Emotion“.

Die Userin äußert über den Text verteilt eine Reihe von Wünschen, in mehreren Fällen explizit. Das enthaltene Verb *wünschen*, wie auch das Substantiv *Wunsch*, lässt sich vermutlich nicht zu den Emotionen – zumindest im engeren Sinne – zählen, da es vor allem auf ein Ziel ausgerichtet ist, also neben dem Subjekt eine weitere Ergänzungen obligatorisch fordert, und selbst lediglich die (emotionale) Einstellung/eine Stellungnahme des Sprechers/Schreibers zur folgenden Proposition explizit bezeichnet. Dieter Wunderlich (1976:73 f.)¹¹ spricht beim Verb *wünschen* von einem „motivationalen Funktor“.

Wie die folgenden Beispiele zeigen, erscheint der Inhalt des Nebensatzes mit vorausgehendem Modus Indikativ erfüllbar, im Falle des Konjunktivs (*ich wünschte, es wäre anders*) nicht umsetzbar.

- *Ich wünsche mir, dass wir erstmal eine Weile auf der Stufe bleiben, auf der wir jetzt sind.* (Z. 2/3)
- *Ich schäme mich dafür und ich wünschte, es wäre anders* (Z. 4/5).

⁹ *Druck* ist zwar keine Emotionsbezeichnung, jedoch meines Erachtens kotextbedingt synonym zu einer negativen Erwartungsemotion zu stellen, etwa zu „Befürchtung, Anspannung“.

¹⁰ Zu Phraseologismen und Emotion siehe den Beitrag von Kateřina Šichová in diesem Band.

¹¹ Siehe auch die exemplarische Analyse von Brau/Thim-Mabrey (2009).

Der Wunsch der Verfasserin wird in dem Satz *Ich wäre unendlich froh [...]* auch über den Modus zum Ausdruck gebracht; manche Grammatiken sprechen vom Wunschsatz (z. B. Duden. Die Grammatik 2009:893, §1403); die emotionale Komponente übernimmt das emotionsbezeichnende Adjektiv *froh*, die Intensität wird über das vorangestellte Adjektivattribut *unendlich* versprachlicht. Im Falle des Teilsatzes *und würde [...]* *manchmal am liebsten die Flucht antreten* bzw. die Ersatzform für den Konjunktiv II: drückt die Userin ihren – großen – Wunsch ebenfalls über den Modus bzw. die Ersatzform für den Konjunktiv II sowie die Wortgruppe im Superlativ *am liebsten* aus.

Zweimal ist das Morphem {leid} zum Ausdruck des Bedauerns vorhanden:

- *es tut mir leid* (Z. 14)
- *meine Gefühle spielen leider nicht mit* (Z. 18).

Wie bereits oben beispielhaft angesprochen, zeigt besonders das zweite Beispiel über die Verwendung des Substantivs *Gefühl* und den Einsatz des Adverbs *leider* die Selbstreflexion und Bewertung des vorangehenden Kontextes (*Mein Verstand will das alles jetzt sofort aber meine Gefühle spielen leider nicht mit.*). In einigen Grammatiken zählt *leider* zur Wortart Modalwort (siehe in diesem Kontext z. B. Jahr 2000:118) bzw. Modalpartikel (zu Letzterer siehe z. B. Ballweg 2007:549 f.). In jedem Fall kommt eine (negative) Sprechereinstellung/Bewertung zum Ausdruck.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Es handelt sich fast durchweg um negativ konnotierten Wortschatz, der – nach der Einteilung von Mees (1985) – den Empathie-Emotionen (Bedauern: *leid tun, leider*), den Erwartungsemotionen im Rahmen der Ziel-Emotionen (Angst: *Angst, Spannung*¹²: *setze mich [...] unter Druck*) und den moralischen Emotionen (Scham: *Ich schäme mich dafür [...]*) zuzuordnen ist. Das Adjektiv *unsicher* lässt sich nicht in die Klassifikation von Mees einfügen (vgl. oben den Hinweis von Fiehler auf die Beteiligung kognitiver Prozesse), ist aber ebenfalls negativ konnotiert. Das zweimal vorkommende Verb *mögen* ist zwar zu den positiven Beziehungsemotionen zu zählen, jedoch sind Einschränkungen im Gebrauch (Kontext!) zu berücksichtigen: Im ersten Fall verwendet die Schreiberin im vorangehenden Hauptsatz das kognitive Verb *glauben*, im zweiten Beispiel kommt das Verb in einem konzessiv eingeleiteten Nebensatz vor (*obwohl ich ... mag*). Die Wortgruppe *am liebsten* bezieht sich auf die negativ konnotierte Metapher *die Flucht antreten*. Schließlich werden mehrfach Wünsche explizit oder implizit geäußert, und zwar – je nach Modus – erfüllbar oder nicht.

Was die Verteilung betrifft, so fällt auf, dass die Emotion *Angst* sowohl zu Beginn als auch am Ende des Postings benannt wird, den Text somit einrahmt.

Im Hinblick auf den Nutzen des Schreibens gibt die Userin selbst darüber in einem späteren Text, der sich direkt auf ihren fingierten Brief bezieht, Auskunft:

Vielen lieben Dank ihr drei! Ich hab mich wahnsinnig über eure Antworten gefreut und sie haben mich sehr berührt. Jetzt habe ich auch endlich die Kraft und Zeit, weiterzuschreiben.

Zu den negativen Gefühlsthematisierungen passen die vorkommenden Gefühlsausdrücke. Dazu gehören die Sternchen im Wort „Sexuellen“ (= Scheu), die Metaphern (*über meine Grenzen gehen, die Flucht antreten* (2x), *aufgebaut* sowie *Vertrauen aufzubauen, nicht kaputt machen, fallen zu lassen* und *an mich heranlasse*) und die Emoticons, die in zwei Fällen unmittelbar auf eine Metapher folgen und diese unterstreichen sollen. Die

¹² Die Einordnung der Emotionsbezeichnung „Spannung“ unter die Erwartungsemotionen vermisst man bei Mees (1985).

Emoticons drücken negativ empfundene Gefühle aus: Zweimal handelt es sich um ein dynamisches weinendes Emoticon mit herabgezogenen Mundwinkeln (in der Transkription heißt es „traurig“) nach den Sätzen *Und das ist mir in der Vergangenheit einfach zu oft passiert.* sowie *und ich will das, was wir bis jetzt aufgebaut haben, nicht kaputt machen...*, einmal um ein Emoticon mit schiefem Mund (transkribiert als engl. „gosh“ = *Mensch! Mann!*) nach dem Satz *und ich habe solche Angst, bin so unsicher und würde (obwohl ich ihn echt mag) manchmal am liebsten die Flucht antreten.*

6.2 Userin 2 – diachrone Analyse

Die Versprachlichung von Gefühlen beim Thema „Partnerschaft“ ist bei der zweiten Userin durchweg sehr präsent. Sie äußert sich zu diesem Thema in 20 Beiträgen und über 15 Monate hinweg. Konkret ist zu überprüfen, welche Emotionen im Vordergrund stehen und wie sie versprachlicht werden. Einführend seien zwei prägnante Beispiele genannt, in denen besonders deutlich wird, wie diese von einer Essstörung betroffene junge Frau das Forum als Möglichkeit zur Niederschrift ihrer Probleme, zur eigenen Erleichterung und als Ersatz für andere Gesprächspartner sowie zur Reflexion nutzt:

- *weil ich selber nicht so richtig weiß, wie ich damit umgehen soll und was überhaupt in mir los ist.* (aus: Beitrag 1)
- *Ist vielleicht albern zu schreiben, aber irgendwie... Weiß auch nicht, es muss halt raus und ich rede so eigentlich mit niemandem darüber, weil's um so ein Beziehungsding geht und Beziehungsdinger behalte ich immer lieber bei mir.* (aus: Beitrag 10)

Als grober Überblick lässt sich vorab festhalten, dass bereits der erste Beitrag komprimiert und detailliert alle, später teilweise wieder erwähnten Ängste und inneren Konflikte der Userin zum Thema „Männer/Partnerschaft“ enthält (Angst vor Nähe, Vertrauen, jedoch auch Sehnsucht nach Nähe und Vertrauen; Verletzungen – sie nennt es *verletzbar zu werden*), die sich jedoch darüber hinaus auch auf andere Lebens- und Persönlichkeitsbereiche erstrecken (Selbstwert, Identität). Es sind magersuchtspezifische Probleme, wie die starke Selbstabwertung, die – wie das folgende Beispiel zeigt –, von der Schreiberin in direktem Zusammenhang mit ihrer Haltung zu einer Partnerschaft steht und als Auslöser der Anorexie thematisiert wird: *Ich selber wollte nicht mit mir zusammen sein, darum habe ich mir schweinchenschlau die MS [Magersucht, S.R.] zugelegt, und ich habe Angst, dass ich auch nicht mit einem anderen zusammensein kann.* Gegen Ende des ersten Beitrags findet sich auch positiv konnotierter Wortschatz, der der reflektierten Selbsteinschätzung dient, in Verbindung mit Flüchen und weiterer negativ konnotierter Wortwahl, die sich hinsichtlich der enthaltenen Emotion als Wut auf sich selbst interpretieren lässt und vermutlich der Selbstmotivation dienen soll, aber auch verbal zeigt, wie die Krankheit die Betroffenen zu gewaltsamem Vorgehen gegen sich selbst zwingt (z. B.

Seit ich wieder zuhause bin, merke ich, wie ich strahle, wie gut es mir geht, und dass andere es bemerken. Warum zum Henker bin ich nicht fähig, mir in meinen dummen Schädel reinzuhämmern, dass ich es wert bin, dass mich jemand mag und mit mir zusammensein will, nicht nur an einem Samstagabend, weil ich ach-so-gut-aussehe, sondern weil ich ich bin.).

Folgend werde ich die Beiträge 1, 2, 5, 12, 17 und 20 behandeln, um eine möglichst große Palette an Emotionsbezeichnungen und vor allem -ausdrücken aufzeigen sowie diachrone Ergebnisse im Blick behalten zu können. In die Zusammenfassung beziehe ich teilweise und knapp auch die übrigen Beiträge ein.

6.2.1 Analyse der Beiträge

Die Beiträge sind geprägt von Emotionsbezeichnungen. Emotionsausdrückender Wortschatz findet sich vor allem im ersten sowie hinsichtlich der Menge mit großem Abstand in zwei weiteren Beiträgen, die ich hier nicht ausführlich analysiere.

	Textausschnitt	Analyse
1	<i>Ich sehne mich echt danach, ich sehne mich danach, ihm nah zu sein [...] und gleichzeitig habe ich eine Scheiß-Angst davor.</i>	Emotionsbezeichnungen: wiederholte Verwendung des Verbs (<i>sich</i>) <i>sehnen</i> sowie des Substantivs <i>Angst</i> (mit dem Bewertungspräfixoid <i>Scheiß-</i>)
	<i>Ich habe wahnsinnige Angst, verletzbar zu werden. Ich habe gestern gemerkt, wie verletzbar ich geworden bin, so bald ich die "Sache" näher an mir rangelassen habe. Wie mich das mitgenommen hat.</i>	Emotionsbezeichnung <i>Angst</i> mit dem verstärkenden Bewertungsadjektiv <i>wahnsinnige</i> Metaphern: <i>verletzbar, an mich ranlassen</i>
	<i>Sehnsucht, mich darauf einlassen zu können</i> [neue Zeile, S.R.] <i>Angst, verletzbar zu werden</i>	Emotionsbezeichnungen <i>Sehnsucht, Angst</i> ; Metapher: <i>verletzbar</i>
	<i>Suche nach Nähe</i> [neue Zeile, S.R.] <i>Angst, vor Nähe, zu großer Nähe und der daraus erfolgenden Erkenntnis, dass ich es nicht aushalten kann, warum auch immer.</i>	Emotionsbezeichnung <i>Angst</i> ; Metapher: <i>Nähe</i>
	<i>Ich selber wollte nicht mit mir zusammen sein, darum habe ich mir schweinenschlau die MS zugelegt, und ich habe Angst, dass ich auch nicht mit einem anderen zusammensein kann.</i>	Substantiv <i>Angst</i> ; Bewertungspräfixoid <i>schweinchen(schlau)</i>
	<i>Aber ich sehne mich danach, jemandem vertrauen zu können, mich fallen zu lassen, danach, dass jemand mich kompliziertes, komisches Wesen aushält, weil ich auch so viel zurückgeben kann und will.</i>	Emotionsbezeichnende Verben (<i>sich</i>) <i>sehnen</i> sowie <i>vertrauen</i> ; Metapher <i>mich fallen zu lassen</i> ; Bewertungen (Selbsteinschätzungen): 1. negativ konnotierte Adjektive sowie Substantiv <i>Wesen</i> ; 2. Modalverben <i>können</i> (als Fähigkeit) und <i>wollen</i> (Absicht, Wunsch) + das positiv konnotierte Vollverb <i>zurückgeben</i>
	<i>Ich bin es mir nicht wert, mich darauf einzulassen, warum soll ich das verdient haben? Aber warum zum Teufel nicht?</i>	negative Selbstbewertung: <i>ich bin es mir nicht wert</i> ; Emotionsausdruck Fluch (<i>zum Teufel</i>) zur Intensivierung der Frage
	<i>Seit ich wieder zuhause bin, merke ich, wie ich strahle, wie gut es mir geht, und dass andere es bemerken. Warum zum Henker bin ich nicht fähig, mir in meinen dummen Schädel reinzuhämmern, dass ich es wert bin, dass mich jemand mag und mit mir zusammensein will, nicht nur an einem Samstagabend, weil ich ach-so-gut-aussehe, sondern weil ich ich bin.</i>	kognitives Verb <i>merken</i> im Hauptsatz, mit Bezug auf das positiv konnotierte Verb <i>strahlen</i> sowie auf die positiv konnotierte Wortgruppe <i>wie gut es mir geht</i> in den beiden parataktisch verbundenen Nebensätzen; <i>strahlen</i> zeigt als versprachlichter mimischer Ausdruck eine positive Bewertungsemotion (siehe Mees 1985:10) an; die Wortgruppe <i>es geht mir gut</i>

		<p>bezeichnet grundsätzlich sowohl subjektiv empfundenes psychisches als auch physisches Befinden; auf der Emotionsebene handelt es sich um eine Bewertungsemotion. Emotionsausdrücke: Fluch <i>Warum zum Henker</i> sowie die negativ konnotierte Wortgruppe (Metapher) <i>mir in meinen dummen Schädel reinzuhämmern</i>, die verbal – auch über die negativ konnotierte Wortwahl – zeigt, dass die Krankheit die Betroffene zu Gewalt gegen sich selbst zwingt. Dabei geht es um ihre Zweifel hinsichtlich der folgenden verbalen Emotionsbezeichnung <i>dass mich jemand mag</i>.</p> <p>Nebensatz <i>weil ich ach-so-gut-aussehe</i>: Selbstbewertung, im Kontext ironisch gemeint; Intensivierung durch die Interjektion <i>ach</i> und das Adverb <i>so</i>.</p>
	<i>Aber verdammt noch, ich habe keine Lust mehr, mir alles wegen dieser dummen Geschichte kaputt machen zu lassen, jetzt, wo es sonst gut läuft, zum Teufel!</i>	<p>Emotionsausdruck: Flüche (<i>verdammt; zum Teufel</i>) sowie negativ konnotiertes Adjektiv <i>dummen (Geschichte)</i> mit der vermutlich beabsichtigten Wirkung der Selbstmotivation; negativ konnotierte Bewertungsemotion <i>ich habe keine Lust</i> (krankheitsspezifisch positive Bedeutung hinsichtlich der Zielrichtung: [...] <i>mir alles [...] kaputt machen zu lassen</i>; Metapher); positive Bewertung der eigenen Situation: <i>jetzt, wo es so gut läuft</i> (mit dem positiv konnotierten Adjektiv <i>gut</i>)</p> <p>Ausrufezeichen zum Ausdruck der Äußerungsintensivierung (<i>zum Teufel!</i>)</p>
	<i>Ich hasse diese beschissene Angst, die einen so blockiert!</i>	<p>Emotionsbezeichnungen: Verb <i>hassen</i>, Substantiv <i>Angst</i>; Emotionsausdruck: negativ konnotiertes Adjektiv <i>beschissene</i>; Ausrufezeichen zum Ausdruck der Äußerungsintensivierung (<i>die einen so blockiert!</i>)</p>
<p>1. Beitrag: Emotionsbezeichnungen: Dominanz der parallel existierenden Emotionen „Sehnsucht“ und „Angst“: große Ängste vor Nähe in einer Liebesbeziehung, Probleme, anderen zu vertrauen, jedoch auch Sehnsucht nach Nähe und Vertrauen (und deshalb Hass auf die eigene Angst); negative Selbstbewertung; Selbstwert- und Abhängigkeits-/Abgrenzungsproblematik; punktuell positive Einschätzung der eigenen Situation</p>		
2	<i>weil ich einfach... durcheinander bin, enttäuscht von mir selber, weil ich nichts auf die Kette kriege. Weil ich wunderbare Menschen kenne, die mir solche Angst</i>	<p>- Selbstreflexion durch die Verben <i>fühlen</i> und <i>sein</i>: Bezug auf negative Emotionen: Enttäuschung, Verwirrung (<i>durcheinander</i>). Die mit dem Verb <i>fühlen</i> verbundenen</p>

	<p><i>machen, dass ich durchdrehe. Weil einfach alles so fucking kompliziert ist. Weil ich einfach nicht kann, ohne mich zu quälen. Jetzt wo ich es nicht mehr durch die MS tue, baue ich mir eine wunderbare Beziehungsunfähigkeit auf, durch die ich mir ganz traumhaft selber im Weg stehe. Wonderful kann ich euch sagen.</i></p> <p><i>Ich fühle mich einfach total erledigt, erschlagen, erschöpft, ausgebrannt. [...] und fühle mich absolut nicht aufnahmefähig. [...]</i></p> <p><i>Heute zum ersten Mal seit schieß mich tot wieder SVV-Drang, Heulkrämpfe, Verzweiflungsansätze</i></p>	<p>Partizipien beziehen sich (auch) auf physisches Empfinden (vgl. Schwarz-Friesel 2007:179)</p> <ul style="list-style-type: none"> - emotionsbezeichnend: <i>solche <u>Angst</u>; ohne mich zu <u>quälen</u>; <u>Verzweiflungsansätze</u></i> - emotionaler Wortschatz im weiteren Sinne (mit physischer Komponente): <i>SVV-Drang</i> (SVV = selbstverletzendes Verhalten), <i>Heulkrämpfe</i> - emotionsausdrückend: Phraseologismen <i>etwas auf die Kette kriegen; schieß mich tot</i>; intensivierendes englischsprachiges Lexem, Vulgarismus¹³: <i>so fucking kompliziert</i>; Metaphern, die negative Gefühle ausdrücken: <i>erschlagen</i> (= tot), [...] <i>ausgebrannt</i>; <i>wunderbare Beziehungsunfähigkeit</i>: ironisch gebrauchtes Adjektivattribut; <i>ganz traumhaft</i>: ironisch gebrauchte adjektivische Angabe - <i>Wonderful</i>: englischsprachiges Adjektiv
<p>2. Beitrag: Negativ konnotierter Wortschatz im gesamten Betrag im Hinblick auf die Selbsteinschätzung der Userin. Damit korreliert der Impuls zu selbstverletzendem Verhalten. Der Textteil zum Thema „Liebesbeziehung/Partnerschaft/Männer“ (<i>Beziehungsunfähigkeit</i>) ist also nur ein kleiner Teil dieses Beitrags. Zum Verständnis und der emotionalen Einordnung ist jedoch das Wissen um das Allgemeinbefinden der Schreiberin notwendig.</p>		

5	<p><i>Aber XY [S.R.], die feige Sau, ist nicht so mutig wie Z [S.R.] und himmelte lieber ein bisschen aus der Ferne.</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Schimpfwort <i>Sau</i> in Verbindung mit dem vorangestellten negativ konnotierten Adjektivattribut <i>feige</i> → Selbstabwertung - <i>himmeln</i>: emotionsbezeichnendes Verb zum positiv konnotierten Beziehungsemotionsbereich „Zuneigung, Liebe“
	<p><i>Jedenfalls stand, bzw. saß er dann Freitagabend durch eine Verkettung glücklicher Umstände vor mir, ich total perplex und wusste gar nichts mit mir und ihm sowieso nicht anzufangen, weil ich etwas hinüber war, denn tagelang Abi-Feiern ist ganz schön anstrengend</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - emotionsbezeichnendes Adjektiv: <i>glücklich(er)</i> - <i>total perplex</i>: Adjektiv <i>perplex</i> zur Emotion Unsicherheit; Intensivierung des eigenen Empfindens durch die adjektivische Angabe <i>total</i>
	<p><i>Meine Schwärmerei hat sich etwas relativiert, womit ja absolut nicht zu rechnen war, aber weg ist sie nicht. Aber immerhin führe ich mich jetzt nicht mehr wie ein 12-jähriges, verknalltes Mädels vor, was mich selber sehr beruhigt 😊 [Zunge, dynamisch; S.R.]</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Emotionsbezeichnung <i>Schwärmerei</i> zum positiv konnotierten Beziehungsemissionsbereich „Zuneigung, Liebe“ - <i>verknalltes Mädels</i>: adjektivische Emotionsbezeichnung zum positiv konnotierten Beziehungsemissionsbereich „Zuneigung, Liebe“, leicht spöttisch; das

¹³ Siehe Neuland (2008:148).

	<p><i>Am besten tu ich jetzt einfach mal so, als wäre ich nicht nervös. [Absatz, S.R.] Nervös? Ist hier jemand nervös? 😬 [rolleyes, dynamisch; S.R.]</i></p> <p><i>Aber du hast absolut recht, wenn er sich dann doch entschließt, nichts von mir zu wollen, Trottel! Er weiß ja nicht, was ihm da entgeht! [neue Zeile, S.R.] Jetzt bräuchte ich einen Smiley, der sich selber auf die Schulter klopft.[...]</i></p> <p><i>So, ich mach' mich mal fertig und versuche mich von meiner Doppel-Nervosität abzulenken (because of Konzert und Date).</i></p>	<p>folgende Emoticon – „Zunge herausstrecken“ – verdeutlicht die Selbstbewertung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Emotionsbezeichnung <i>nervös</i>; dreimalige Nennung in einer Frage-Antwort-Struktur zur negativ konnotierten Erwartungsemotion „Unruhe“ gehörig; unterstrichen durch ein Emoticon 😬; später: <i>Doppel-Nervosität</i> - Schimpfwort <i>Trottel</i> als Bezeichnung für den von ihr umschwärmten Mann (Selbstschutz?) - Thematisierung der Emotionalität auf der Metaebene: <i>Jetzt bräuchte ich einen Smiley, der sich selber auf die Schulter klopft.</i>(= Selbstlob)
<p>5. Beitrag: Überwiegen des positiv konnotierten Beziehungseotionsbereichs „Zuneigung, Liebe“: <i>Schwärmerei, (Doppel-)Nervosität, Unsicherheit in Bezug auf einen Mann; aber auch Selbstabwertung (Bezeichnung als feige Sau); im gesamten Posting relativ viele Emoticons</i></p>		
12	<p><i>- Gestern waren wir mal wieder richtig schön raus, wurde nett nach Hause gebracht 😊, aber was das gibt, weiß ich nicht. Netter, junger Mann, wirkte ein bisschen, als wäre er auf 'nem Trip, aber auf Durchgedretheit stehe ich ja auch, insofern sie nicht tatsächlich von komischen Substanzen hervorgerufen wird.</i></p> <p><i>- Gestern sagte sie: "XY [S.R.]: ich kenne dich doch, wir wohnen da kaum, schon schleppst du irgendwelche Kerle an. 😊 😬 [Zunge, dynamisch; rolleyes, dynamisch; S.R.] Wir werden ja sehen, aber ich freu' mich auf's Studentenleben!</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - positive Bewertung der Situation: <i>waren wir [...] richtig schön raus; wurde nett nach Hause gebracht</i>; Unterstreichung durch Emoticon; - positive Bewertung des Mannes - Wiedergabe der Äußerung einer Freundin zu ihrem Umgang mit männlichen Bekannten unterstreicht sie durch Emoticons; positive Wertung von <i>Durchgedretheit</i> - emotionsbezeichnendes Verb (<i>ich freu' mich auf's Studentenleben!</i>)
<p>12. Beitrag: Beschreibung eines positiven Erlebnisses mit einem jungen Mann; Freude auf Studium</p>		
17	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Beziehungen machen mir riesig Angst;</i> - <i>eine ganz liebe Freundin hat es vor kurzem "Urangst" genannt;</i> <p><i>- Ich fühle mich wohl bei ihm und bin glücklich, auch wenn ich nicht sagen würde, dass ich ihn liebe;</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Emotionsbezeichnung (Erwartungsemotion) <i>Angst</i> in Verbindung mit intensivierendem Wortschatz <i>riesig</i> (adjektivisch, Angabe) sowie Präfix <i>Ur-</i>, Präfixoid <i>Scheiß-</i> und dem Infinitivattribut im Passiv <i>verletzt zu werden</i> - Selbstreflexion durch das auffallend häufig auftretende Verb <i>fühlen</i> in diesem Beitrag - positiv konnotierte Emotions-

	<p>- Alle sagen, ich gönne es mir nicht, dieses <i>Glücklich</i>-, <i>Zufriedensein</i>, das <i>Wohl-Fühlen</i>, das <i>Genießen</i>. Das, was ich früher durch die MS kompensiert habe, kompensiere ich jetzt damit, dass ich mich quäle und dieses "Glück" nicht zulasse;</p> <p><i>Ich fühle mich sauhilflos</i>;</p> <p>Vielleicht stimmt es auch nicht und ich schaffe es einmal meine <i>Scheiß-Angst</i> zu besiegen?</p> <p>- Ich habe das ins <i>Träume und Ängste</i> [Name des Forums; S.R.] gestellt, weil es für mich eher um diese <i>Angst verletzt zu werden geht</i>, als um ein <i>wirkliches Beziehungsproblem</i></p>	<p>bezeichnungen: <i>fühle mich wohl</i>; <i>bin glücklich</i>; [nicht sagen würde, dass ich ihn] <i>liebe</i>.</p> <p>- Verneinung der Emotionsbezeichnungen <i>Glücklich</i>-, <i>Zufriedensein</i>, das <i>Wohl-Fühlen</i>, (<i>das Genießen</i>) durch Dritte und durch die Userin selbst: <i>mich quäle</i> [negativ konnotiertes Tätigkeitsverb] und dieses "<i>Glück</i>" nicht zulasse</p> <p>- negativ konnotiertes Präfixoid <i>sau-</i> als Emotionsausdruck: <i>Ich fühle mich sauhilflos</i>; adjektivische negativ konnotierte Emotionsbezeichnung im weiteren Sinne, da m.E. auch eine physische Komponente enthalten ist</p> <p>-Reflexion über die Zuordnung des Beitrags zu einem Forum</p>
<p>17. Beitrag: In der Anzahl überwiegen die negativ konnotierten Emotionsbezeichnungen und –ausdrücke; mehrfaches Vorkommen der Emotionsbezeichnung <i>Angst</i></p>		

20	<p><i>Solche Fotos existieren nicht (übrigens von keinem meiner Exfreunde mit mir zusammen), hängt wohl mit meiner unterschwelligem Angst vor Beziehungen zusammen, egal...</i></p>	<p>Emotionsbezeichnung (Erwartungsemotion) <i>Angst</i> mit voran- und nachgestelltem Attribut: <i>unterschwellige[n] Angst vor Beziehungen</i>; Selbsteinschätzung</p>
<p>20. Beitrag: Emotionsbezeichnung <i>Angst</i></p>		

6.2.2 Zusammenfassung

a) Dominanz der Emotion *Angst*

Die Ausführungen zur Thematik „Partnerschaft“ werden von der Basisemotion *Angst* dominiert. Sie ist im ersten und auch noch im letzten Beitrag vorhanden. Der erste Beitrag ist mit dem Thema „Angst“ – daneben nimmt auch die Emotion „Sehnsucht“ einen auffallenden Platz ein – durchsetzt (*wahnsinnige Angst*; *Angst, verletzbar zu werden*). Auch Hass auf die *Angst* wird thematisiert: *Ich hasse diese beschissene Angst, die einen so blockiert!*). Darüber hinaus findet sich die Emotionsbezeichnung *Angst* – in Bezug auf Partnerschaft allgemein – auch in weiteren Beiträgen, die Frequenz wird im zweiten Teil des Korpus wieder höher.

Angst wird in den Beiträgen schließlich durch verschiedene sprachliche Mittel betont,¹⁴ z. B. durch die adjektivische Angabe *riesig (Angst)* (Beitrag 17), das umgangssprachliche fokussierende Adjektiv *solche (solche Angst)* (Beitrag 2), ein Präfixoid *Scheiß-(Angst)* (Beitrag 17), ein Präfix *Ur-(Angst)* (Beitrag 17), zwei attributive Infinitivkonstruktionen (*Angst verletzt zu werden* (Beitrag 17) bzw. *verletzbar zu werden* (Beitrag 1)), nachgestellte präpositionale Attribute (z. B. *unterschwellige[n] Angst vor Beziehungen* (Beitrag 20)) –, einmal sogar als Antithese zu den asyndetisch

¹⁴ Vgl. Reimann (im Druck).

aufgezählten Gefühlswörtern *Glücklich-, Zufriedensein, das Wohl-Fühlen, das Genießen*, deren Erleben die Userin sich angeblich *nicht gönnt* (Beitrag 17).

b) Entwicklung: Zunahme positiv konnotierter Wortwahl

Diachron lässt sich eine Häufung positiv konnotierten Wortschatzes zum Thema, aber auch hinsichtlich des Befindens der Schreiberin allgemein (z. B. Selbstwert, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Freude aufs Studium, (scheinbare?) Zufriedenheit mit der aktuellen Situation) in etwa dem zweiten Drittel feststellen. Beitrag 12 gehört dazu: Die Schreiberin bewertet ein Erlebnis mit einem jungen Mann und diesen selbst positiv, unterstreicht ihre Einschätzung zudem durch das Emoticon „Augenzwinkern“. Dass ihr Veränderungen auffallen und sie diese reflektiert und nachvollziehen kann, zeigt der nicht vorgestellte Beitrag 13:

Und ich war in den letzten Jahren immer davon überzeugt, dass ich a) absolut beziehungsunfähig bin und sich b) eh kein Mensch für mich interessiert. b) wurde in letzter Zeit, seit es mir besser geht, weil ich mehr auf mich achte, mir mal was Gutes tue und langsam zufriedener mit mir werde, zu oft revidiert, das sage ich jetzt ganz arrogant. und was a) angeht würde ich mich nur noch als etwas untauglich beschreiben, aber das kann sich ja auch ändern.¹⁵

Es zeigt sich also eine Entwicklung zu positiverem Selbstwertgefühl (und gesünderem/wertschätzendem Umgang mit sich selbst); das geht einher mit Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten (hier: in Bezug auf eine Liebesbeziehung). Jedoch kommen innerhalb eines Beitrags fast immer auch negative Emotionen vor, wie u. a. die Beiträge 14 und 15 zeigen:

- Von Freitag auf Samstag habe ich nicht eine Stunde geschlafen (hatte sehr lieben Besuch, uiuiui 🏠) und um neun Uhr sind wir dann gleich nach Münster gefahren und haben mein neues Zimmer gestrichen. [...] Freitag hat er mich unbewusst "meine Freundin" genannt, [...] aber mir macht das irgendwie Angst. Angst, verletzlich zu sein, Angst, dass da einfach jemand ist, ich weiß nicht, wie ich das beschreiben soll, aber vielleicht versteht ihr ja.

- (M)Ein Freund und ich... Nein, es ist nicht mein Freund, aber er ist auch nicht nur ein Freund, irgendwie mehr. Wir reden über alles, wir fühlen uns sowas von wohl zusammen, wenn wir uns sehen (sehen uns nicht so oft, wohnen ja in verschiedenen Städten), und jaaaaa, da läuft auch mehr, aber wir sagen beide nicht, dass wir zusammen sind. Mir würde das zu viel Angst machen und es ist gut so, wie es gerade ist, ich will nicht, dass das so aufhört.

Auffallend ist ferner, dass die beiden ersten Beiträge noch viele Metaphern, die eine Übertragung körperlicher, gegenständlicher bzw. lokaler Verhältnisse auf seelische, emotionale umfassen, enthalten.¹⁶ Sie sind entweder negativ konnotiert (Beitrag 1: *verletzbar, mir in meinen dummen Schädeln reinzuhämmern, kaputt machen zu lassen*; Beitrag 2: *erledigt, erschlagen, [...] ausgebrannt*) oder zeigen im Kontext einen Mangel auf (Beitrag 1: *Suche nach Nähe, Angst vor Nähe, zu großer Nähe; ich sehne mich danach, [...] mich fallen zu lassen*).

¹⁵ Unterstreichungen der Emotionsbezeichnungen durch die Verfasserin.

¹⁶ Vgl. dazu zusammenfassend Skirl/Schwarz-Friesel (2007:36 ff.) zu lexikalisierten Metaphern.

c) Variantenreicher Emotionsausdruck

Zum emotionsausdrückenden Wortschatz fallen neben den zahlreichen Attribuierungen und Wortbildungselementen (Präfixe, Präfixoide) besonders folgende Versprachlichungen auf: Flüche (u. a. Beitrag 1), Phraseologismen (u.a. Beitrag 2), metaphorische Wörter und Wortgruppen (z. B. Beitrag 1: *verletzbar, mich fallen zu lassen, mir in meinen dummen Schädel reinzuhämmern*, Beitrag 2: *erschlagen, [...] ausgebrannt*, Beitrag 11¹⁷: *ich hänge wieder in der Luft*), englischsprachige Lexeme – in einem Fall handelt es sich um einen syntaktisch integrierten Vulgarismus (*so fucking kompliziert*) (Beitrag 2), Ausrufe (Beitrag 9: *Ach, Mensch!; der Kerl bringt mich noch um den Verstand!*) sowie Schimpfwörter zur eigenen Bezeichnung (Beitrag 5: *XY [S.R.], die feige Sau*) und zu der des von ihr umschwärmten Mannes (u.a. Beitrag 5,: *Trottel*). Auch Interjektionen werden eingesetzt (u. a. Beitrag 1).

Ironisch gemeinter Wortschatz, der sich auf die Userin selbst bezieht, liegt in den Beiträgen 1 und 2 vor.

Dass die junge Frau im Zuge des Schreibens ihre Situation reflektiert, wird besonders zweimal in Beitrag 1 deutlich: *merke ich, wie ich strahle, wie gut es mir geht; ich habe keine Lust mehr, mir alles wegen dieser dummen Geschichte kaputt machen zu lassen, jetzt, wo es sonst gut läuft, zum Teufel!*. Darüber hinaus betreibt sie immer wieder Selbstreflexion über die Verwendung des Substantivs *Gefühl* bzw. das Verb *fühlen*, z. B. (Beitrag 2:) *Ich fühle mich einfach total erledigt, erschlagen, erschöpft, ausgebrannt. [...] und fühle mich absolut nicht aufnahmefähig.*; (Beitrag 17:) *Ich fühle mich wohl bei ihm und bin glücklich, auch wenn ich nicht sagen würde, dass ich ihn liebe; Ich fühle mich sauhilflos*. Grundsätzlich ist anzumerken, dass die User/innen bei *hungrig-online.de* ihre „persönliche Involviertheit [...] durch deiktische Selbstreferenz“ (Schwarz-Friesel 2007:188 f.) ausdrücken.

d) Graphisches: Emoticons, Interpunktion und Spiel mit der Schreibung

Die Userin verwendet verschiedene Emoticons beim Thema „Erotik, Partnerschaft“, und zwar in neun von 20 Texten. In Beitrag 5 thematisiert sie die mit Emoticons verbundenen Möglichkeiten, z. B. vorausgehende Aussagen zu unterstreichen, in diesem Fall Selbstaufwertung zu verbildlichen (*Er weiß ja nicht, was ihm da entgeht! [neue Zeile; S.R.] Jetzt bräuchte ich einen Smiley, der sich selber auf die Schulter klopft*).

Es fällt beispielsweise auf, dass ein und dasselbe Emoticon inhaltlich unterschiedlich eingesetzt wird, wie aus dem Kontext erschießbar ist: In Beitrag 5 unterstreicht die Verfasserin damit die Emotionsbezeichnung *nervös* (*Am besten tu ich jetzt einfach mal so, als wäre ich nicht nervös. [Absatz; S.R.] Nervös? Ist hier jemand nervös?*). Mit dem gleichen Emoticon gibt sie in Beitrag 6 ihren Kommentar zu ihrem eigenen Handeln (*sobald sich "so etwas" auch nur ankündigt, laufe ich schreiend davon*) bzw. zum von ihr verfassten Text (*Man könnte fast meinen, hier schriebe ein Kopfmensch*) ab. In Beitrag 12 lässt sich der Einsatz dieses Emoticons als angedeutete, wohl nicht ganz ernst gemeinte Unmutsbekundung einer Freundin interpretieren, und zwar im Anschluss an die Äußerung „*XY [S.R.] ich kenne dich doch, wir wohnen da kaum, schon schleppst du irgendwelche Kerle an*“). Ihm geht ein weiteres Emoticon – „Zunge herausstrecken“ – voraus. Mit Letzterem kommentiert die Schreiberin in Beitrag 5 ihr eigenes Verhalten (*Aber immerhin führe ich mich jetzt nicht mehr wie ein 12-jähriges, verknalltes Mädels vor, was mich selber sehr beruhigt*).

¹⁷ Beitrag bei der Verfasserin des Aufsatzes einsehbar, wie auch alle anderen Beiträge, die nicht ausführlich analysiert wurden.

Das Emoticon „zwinkern“ wird immer in derselben Bedeutung eingesetzt: Die Userin gibt damit Äußerungen zu Erlebnissen mit jungen Männern einen erotischen Anstrich. Das „Zwinkern“ erspart der Verfasserin also die explizite Thematisierung dieses eventuell von ihr noch mit einem Tabu belegten Bereichs. Über das Weltwissen und den – auch sprachlichen – Umgang westlicher Kulturen mit dem Thema „Erotik, Sexualität, Liebesbeziehung“, nämlich den Ersatz der allzu direkten Benennung durch Mimik, eben das Augenzwinkern oder auch ein doppeldeutiges Lächeln, dürfte es keine Verständnisschwierigkeiten geben. Das Emoticon wird mehrmals in der zweiten Hälfte der 20 Beiträge verwendet.

Im Rahmen der verwendeten Interpunktion fallen vor allem emotional gebrauchte Ausrufezeichen auf: Beitrag 1: [...] *zum Teufel!*, [...] *beschissene Angst, die einen so blockiert!*; Beitrag 5: *Aber du hast absolut recht, wenn er sich dann doch entschließt, nichts von mir zu wollen, Trottel! Er weiß ja nicht, was ihm da entgeht!*; Beitrag 11: *Aber ich freue mich auch!*; Beitrag 12: *ich freu' mich auf's Studentenleben!*. Auch die Ausrufe in Beitrag 9 enden mit jeweils einem Ausrufezeichen (*Ach, Mensch!*; *der Kerl bringt mich noch um den Verstand!*).

In drei Beiträgen sollen Wörter durch die mehrfache Wiederholung eines Vokals vermutlich betont werden: *eeetwas durcheinander bin* (Beitrag 3), *aber ich weeeeiß nicht* sowie *wieder gaaaanz lieben Besuch bekomme* (Beitrag 14), *und jaaaaa, da läuft auch mehr* (Beitrag 15). Weitere vereinzelte Hervorhebungen werden durch Fettdruck sowie Kursivierung vorgenommen.

7. Resümee

Abschließend ist festzuhalten, dass beide Userinnen die Emotion „Angst“ und damit zusammenhängend weiteren negativ konnotierten Wortschatz (auch über Emotionsausdrücke) mit dem Thema „Partnerschaft“ verbinden. Bei der zweiten Schreiberin – von ihr wurden alle 20 Beiträge, die sie zum genannten Thema verfasst hat, analysiert – ist eine Entwicklung feststellbar: Die Wortwahl ist zunehmend positiv konnotiert im Hinblick auf ihre Selbsteinschätzung und ihr Wohlbefinden in verschiedenen Lebensbereichen, wenn auch bei den späteren Beiträgen negative Emotionen, besonders Angst, immer wieder ein Thema ist. Es ist eine breite Palette an Emotionsausdrücken zu finden. Die Möglichkeit des Einsatzes von Emoticons wird von beiden Userinnen intensiv genutzt. Ferner reflektieren sie ihre Situation, äußern teilweise Wünsche, die Veränderungen betreffen. Der Nutzen des Selbsthilfeforums wird thematisiert und als positiv bewertet.

Literaturverzeichnis:

- BALLWEG, Joachim (2007): Modalpartikel. In: HOFFMANN, Ludger (Hrsg.): *Deutsche Wortarten*. Berlin, S. 547-553.
- BRAU, Christine/THIM-MABREY, Christiane (2009): Die deutsch-tschechische Reise der Glasarche: Die Themen Politik, Geschichte und Wirtschaft im Spiegel ihrer deutschsprachigen Besucherbücher. In: HAUSENDORF, Heiko/THIM-MABREY, Christiane (Hrsg.): *Ein Kunstobjekt als Schreibanlass. Die deutsch-tschechische Reise der „Glasarche“ im Spiegel ihrer Besucherbücher*. Regensburg, S. 93-110.

- DEBUS, Günter (1988): Psychologie der Gefühlswörter. Empirisch-experimentelle Untersuchungsansätze und -ergebnisse. In: JÄGER, Ludwig (Hrsg.): *Zur historischen Semantik des deutschen Gefühlswortschatzes. Aspekte, Probleme und Beispiele seiner lexikographischen Erfassung*. Aachen, S. 95-138.
- DÖRING, Nicola (2003): Computervermittelte Kommunikation als therapeutisches Medium. In: OTT, Ralf/EICHENBERG, Christiane (Hrsg.): *Klinische Psychologie und Internet. Potenziale für klinische Praxis, Intervention, Psychotherapie und Forschung*. Göttingen, S. 117-127.
- DRESCHER, Martina (2003): *Sprachliche Affektivität*. Tübingen.
- DUDEN. *Die Grammatik* (⁸2009). Mannheim.
- FIEHLER, Reinhard (2008): Emotionale Kommunikation. In: FIX, Ulla/GARDT, Andreas/KNAPE, Joachim (Hrsg.): *Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung*. 1. Teilband. Berlin; New York, S. 757-772. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft)
- FIEHLER, Reinhard (2001): Emotionalität im Gespräch. In: BRINKER, Klaus/ANTOS, Gerd/HEINEMANN, Wolfgang/SAGER, Sven F. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband: *Gesprächslinguistik*. Berlin; New York, S. 1425-1438. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.2)
- FRIES, Norbert (1995): Emotionen in der Semantischen Form und der Konzeptuellen Repräsentation. In: KERTÉSZ, András (Hrsg.): *Sprache als Kognition – Sprache als Interaktion. Studien zum Grammatik-Pragmatik-Verhältnis (Metalinguistica, Bd. 1)*, Frankfurt am Main, S. 139-181.
- HÄCKER, Hartmut O./STAPF, Kurt-H. (¹⁵2009): *Dorsch. Psychologisches Wörterbuch*. Bern.
- HELBIG, Gerhard (³1996): *Deutsche Grammatik. Grundfragen und Abriss*. München.
- HIELSCHER, Martina (2003a): Sprachrezeption und emotionale Bewertung. In: RICKHEIT, Gert/HERRMANN, Theo/DEUTSCH, Werner (Hrsg.): *Psycholinguistik. Ein internationales Handbuch*. Berlin; New York, S. 677-707.
- HIELSCHER, Martina (2003b): Emotion und Sprachproduktion. In: RICKHEIT, Gert/HERRMANN, Theo/DEUTSCH, Werner (Hrsg.): *Psycholinguistik. Ein internationales Handbuch*. Berlin; New York, S. 468-490.
- HOLODYNSKI, Manfred (2004): Die Entwicklung von Emotion und Ausdruck. Vom biologischen zum kulturellen Erbe. In: *ZiF: Mitteilungen* 3/2004, S. 1-16.
- JAHR, Silke (2000): *Emotionen und Emotionsstrukturen in Sachtexten. Ein interdisziplinärer Ansatz zur qualitativen und quantitativen Beschreibung der Emotionalität von Texten*. Berlin u. a. 2000.
- KESSEL, Katja/LOEW, Thomas/THIM-MABREY, Christiane (2007): Sprachwissenschaft und psychosomatische Medizin. Sprachverwendungen – Sprachwirkungen. In: REIMANN, Sandra/KESSEL, Katja (Hrsg.): *Wissenschaften im Kontakt. Kooperationsfelder der Deutschen Sprachwissenschaft*. Tübingen, S. 343-359.
- LEXIKON DER NEUROWISSENSCHAFT (2000), Bd. 1, Heidelberg; Berlin (Spektrum, Akad. Verl.).
- MAIR, Walter N. (1992): *Expressivität und Sprachwandel. Studien zur Rolle der Subjektivität in der Entwicklung der romanischen Sprachen*. Frankfurt am Main.
- MARTEN-CLEEF, Susanne (1991): *Gefühle ausdrücken. Die expressiven Sprechakte*. Göppingen.

- MEES, Ulrich (1985): Was meinen wir, wenn wir von Gefühlen reden? Zur psychologischen Textur von Emotionswörtern. In: *Sprache & Kognition. Zeitschrift für Sprach- und Kognitionspsychologie und ihre Grenzgebiete*. Bd. 4, H. 1. Bern, S. 2-20.
- NEULAND, Eva (2008): *Jugendsprache*. Tübingen.
- NÜBLING, Damaris (2004): Die prototypische Interjektion: Ein Definitionsvorschlag. In: *Zeitschrift für Semiotik*, Bd. 26, H. 1-2. Tübingen, S. 11-45.
- Psychodynamische Psychotherapie: Psychotherapie und neue Medien 3/2006*.
- REIMANN, Sandra (im Druck): *Ich hab solche Angst. Wovor eigentlich?* Attribuierungen beim Substantiv „Angst“ im Selbsthilfeforum hungrig-online.de. In: WAWRZYNIKA, Zdzislaw/WIERZBICKA, Mariola (Hrsg.): „*Grammatik im Text und im Diskurs*“ (Danziger Beiträge zur Germanistik). Frankfurt a. M.
- REIMANN, Sandra (1999): *Zur Diachronie der Fernsehwerbung. Entwurf eines Analysemodells*. Magisterarbeit an der Universität Regensburg (unveröffentlicht).
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen.
- SKIRL, Helge/SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): *Metapher* (Kurze Einführungen in die Germanistische Linguistik 4). Heidelberg.
- SOWINSKI, Bernhard (1998): *Werbung (Grundlagen der Medienkommunikation 4)*. Tübingen.
- WUNDERLICH, Dieter (1976): *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt am Main.

Résumé

Jazyk a emoce na internetu – příklady z internetového fóra hungrig-online.de

Předložená studie se zaměřuje na verbalizaci emocí v textech psaných v rámci internetového fóra hungrig-online.de. V první části jsou představeny teoretické informace z oblasti jazykové komunikace emocí. Další část se zabývá ukázkou textu s tematikou partnerských vztahů, které často souvisí s poruchami příjmu potravy. Na základě tohoto textu je vypracován široký rejstřík termínů pro emoce. Je zajímavé, které emoce a jak se objevují, a závěry, ke kterým lze dospět. Poté jsou analyzovány všechny příspěvky dalšího uživatele fóra hungrig-online.de, které se týkají tématu partnerských vztahů. Diachronní perspektiva nám umožňuje vysledovat vývoj a uskutečněné změny v užití emočního jazyka.

Summary

Language and emotion on the internet – Examples from the self-help forum hungrig-online.de

This study focuses on the verbalization of emotions in texts written on the self-help forum hungrig-online.de. The first part outlines the theory of the linguistic communication of emotions. The second part examines an exemplary text on the topic 'partnership/relationship' – which is a problematic issue for those suffering eating disorders. On the basis of this text, the author elaborates a wide range of terms for emotions. It is interesting which emotions occur, in what way, and what conclusions can be drawn from this. Finally, the paper analyzes all contributions concerning the topic 'partnership/relationship' from one specific user on hungrig-online.de. The diachronic

perspective allows us to trace developments and changes in the use of emotional language.